

Podborský, Vladimír

**Těšetice-Kyjovice IV das Rondell der Niederlassung des Volkes mit
mährischer bemalter Keramik**

In: Podborský, Vladimír. *Těšetice-Kyjovice. 4, Rondel osady lidu s moravskou malovanou keramikou*. Vyd. 1. V Brně: Universita J.E. Purkyně, c1988, pp. 297-309

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/122382>

Access Date: 18. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

TĚŠETICE-KYJOVICE IV DAS RONDELL DER NIEDERLASSUNG DES VOLKES MIT MÄHRISCHER BEMALTER KERAMIK

Im Rahmen der kontinuierlichen Veröffentlichung der Ergebnisse der archäologischen Terrainerforschung in Těšetice-Kyjovice, Bez. Znojmo (Südmähren, ČSSR), bringt der 4. Band der Edition Těšetice-Kyjovice die Erkenntnisse und die Verallgemeinerung der Abdeckungen der befestigten Kreisanlage (des Rondells) der Niederlassung des Volkes mit mährischer bemalter Keramik (MBK). Es handelt sich hier vor allem um die Publikation des Innenrondells (der eigentliche Graben und die durch ihn begrenzte Fläche); das Außenrondell (äußerer Palisadenring) und die Kreisringfläche zwischen dem Graben und diesem Ring) wird selbständig bearbeitet werden. Der Buchtext ist in 5 Grundkapitel gegliedert.

1. EINLEITUNG

Die archäologische Grabung auf der Lokalität in „Sutny“ bei Těšetice-Kyjovice führt der Lehrstuhl der Archäologie und Museologie (zur Zeit Abteilung für Archäologie des Lehrstuhls der Geschichte der UdSSR, der sozialistischen Länder und der Archäologie) der philosophischen Fakultät der UJEP in Brno in enger Zusammenarbeit mit dem Südmährischen Museum in Znojmo und der LPG Mír in Práche systematisch seit dem Jahre 1967 durch. Die Erforschung des Rondells der Lengyel-Niederlassung verlief in den Jahren 1968—1978 unter Leitung des Autors dieses Bandes und unter Mitwirkung von zahlreichen internen und externen Mitarbeitern, die im tschechischen Text namentlich angeführt sind und denen der Autor für die Mitarbeit dankt; einige von diesen sind Autoren der Teilsubkapitel dieses Buches. Es wird auch des Verdienstes der leitenden Funktionäre der UJEP und FF, sowie der öffentlichen Verwaltungsorgane in Znojmo um die Grabung in Těšetice-Kyjovice gedacht. Der Autor dankt ferner zahlreichen ausländischen und einheimischen Kollegen für die Hilfe bei der Vorbereitung des Manuskriptes.

2. TERRAINUNTERSUCHUNG DES RONDELLS IN „SUTNY“ BEI TĚŠETICE-KYJOVICE

Die Grabung des Innenrondells verlief in den Jahren 1968—1978; die Erforschung des äußeren Palisadenringes (Obj. 73) und der Fläche zwischen dem Graben und Obj. 73 verläuft allmählich im Rahmen der systematischen Flächenabdeckungen und ist bisher nicht beendet.

Die Niederlassung der Träger der MBK ist auf dem südöstlichen Lößhang (Seehöhe 265—290 m) oberhalb des Baches Těšetička (Únanovka) lokalisiert, auf dem heute ein Wasserreservoir errichtet ist (Abb. 1—4). Das eigentliche Rondell ist in der

oberen Lage einer langgestreckten Anhöhe der Lokalität, knapp unter dem Kulminationspunkt der gesamten Fläche, zwischen den Schichtenfolgen 275—271 m situiert. Von dem Ort hat man eine vollständige Aussicht nach N, O und SO; in südöstlicher Richtung kann man bei guter Sicht neben der Kote 285 m (Abb. 5) bis auf Pavlovské kopce (Berge) sehen. Die Lokalität bei Těšetice-Kyjovice ist Bestandteil einer ziemlichen Kumulation von Niederlassungen der älteren Stufe der MBK in Südwestmähren (Abb. 6); sie hat ausgezeichnete Lagerbedingungen und ist nur geringfügig durch die Bodenkultivation erodiert.

Von geologischer Sicht liegt „Sutny“ am Berührungspunkt des karpatischen „fordeep“, von miozänen Sedimenten gebildet, und dem Kristallengebiet der Thaya-kuppel. Morphologisch entspricht das karpatische „fordeep“ dem Dyjsko-svratecký úval (Thayaschwarza Talgrund), der ungefähr am Ort der „Sutny“ in das Jevišovická pahorkatina (Hügelland) der Českomoravská vrchovina (Höhen) übergeht. Hydrographisch gehört die Lokalität in das Stromgebiet der Jevišovka, welches Bestandteil des Sammelgebietes der Dyje ist. Vom pedologischen Standpunkt liegt die Lokalität am Übergang zwischen der mitteleuropäischen Braunerde- und Schwarzerdezone. Klimatisch handelt es sich um ein warmes, sonniges Gebiet mit mildem Winter. Die Quartär-sedimente der Lokalität sind durch eine Lößdecke mit einer ziemlich komplizierten Genese im Zeitabschnitt des gesamten Pleistozänes vertreten. Mit dem Antritt des Holozäns begann auf der Lößoberfläche ein bodenbildender Prozeß, der zur Entstehung von Schwarzerden führte.

Das weitere Subkapitel bringt die Information über die Methodik der Grabung und über das System der Dokumentation (Abb. 9, 10).

Eingehend ist weiter die eigentliche Erforschung des Rondellgrabens beschreiben. Nach der Feststellung des Verlaufes des Grabens und der einführenden Versuchsgrabungen (Abb. 18a, b) verlief die Abdeckung des Grabens in 2 Etappen: zuerst hat man den Graben in der südlichen Hälfte (Sektor C) ausgehoben und Luftbildaufnahmen durchgeführt (Abb. 15—17), dann in der nördlichen Hälfte (Sektor B); für eine eventuelle Revisionsgrabung hat man eine intakte Ausfüllung des Grabens in Sektor B, in den Quadraten 10—12a, e (Abb. 10, 19, 62) belassen. Bei der Exkavation der Grabenausfüllung wurden insgesamt 20 Kontrollblöcke (KB) belassen und studiert (Abb. 19). Die Situation auf den einzelnen Profilen wurde dokumentiert (Abb. 20—50) und von archäologischer sowie geologischer Sicht bewertet. Den ältesten Teil der Ausfüllung bildete die unterste Schicht (III), die in der Regel die untere pflanzliche Spitze des Grabens ausfüllte. In ihrem Hangenden lagerte sich eine mächtige Kulturschichtenfolge ab, die durch das Zerschwemmen und den Zerfall der Objekte am Umfang des Grabens — mittlere Schicht (II) entstanden ist. Auf ihrer Oberfläche liegt dann die obere Siedlungsschicht (I) mit komplizierten pedologischen Verhältnissen, die von häufigen Baueingriffen auf der Lokalität zeugen. Die unterste Schicht (III) war der Grabenboden zur Zeit seiner Funktion und Wartung (die eigentliche Spitze des Grabens hat man nach der schnellen Verschlammung nicht mehr erneuert); zu diesem Schluß führt die auffallende Verdichtung der Oberfläche von Schicht III, die vermutlich durch das häufige Begehen des Grabenbodens bei seiner Säuberung entstand. Die diskordante Kulturschichtenfolge (II) ist durch einen starken Schichtenansatz (mehr als 50 feststellbare Mikroschichtchen) auffallend, welcher den Rhythmus der Ausfüllung des Grabens nach der Wüstung des Rondells widerspiegelt; die zeitlichen Intervalle zwischen der Bildung der einzelnen Schichten waren kurz. Aus dem asymmetrischen Verlauf der Schichtenflächen der Schichtenfolge II geht hervor, daß der Materialtransport in den Graben größtenteils von der inneren (teilweise auch von der äußeren) Seite des Grabens verlief. Die obere Schichtenfolge (I) entstand überwiegend durch eine künstliche anthropogene Planierung der Depression ober dem Graben und zwar in 2 Phasen; die basale Schwarzerdenschicht hängt mit der Terrainnebnung noch zur Zeit der Schwarzerdenbildung zusammen, d. h. noch zur Zeit des gipfelnden Neolithikums, die obere Schicht der Waldbraunerde (degradierte Böden) hängt bereits mit der postneolithischen Entwicklung zusammen und es sind in diese zahlreiche Objekte der jüngeren Verbauung auf der Lokalität eingelassen.

Durch den Aushub des Grabens fast in seinem gesamten Verlauf konnte man genau die Grundparameter des Grabens vermessen: von Süden her schloß er einen

verflachten Kreis ab. Der Durchmesser des äußeren Grabenumfanges in der Distanz des westlichen und östlichen Eintrittes betrug 63,7 m, in der Distanz des nördlichen und südlichen Eintrittes 58,6 m; der Durchmesser des Innenumfanges des Grabens in den angeführten Distanzen betrug 53,2 m und 49,0 m. Der Außenumfang des Grabens maß 195,5 m, der Innenumfang 159,4 m. Die durchschnittliche Breite des Grabens betrug 648 cm, die durchschnittliche maximale Tiefe 325 cm. Die Übersicht der einzelnen Ausmaße des Grabens, auf den Kontrollblöcken abgelesen, bringt Tafel auf S. 65.

Die Form des Grabens respektierte meistens, besonders in der Umgebung der Eintritte in das Rondell, den „Spitzgraben“-Prototyp mit unterer stumpfer pfropfenförmiger Spitze; nur lokal, besonders inmitten der einzelnen Segmente, hauptsächlich im nordwestlichen Segment, war der Graben nichts bis zur Standartspitze ausgehoben worden und ähnelte eher einem breiten trogartigen Gebilde (Abb. 39). Mit dieser Deformation der spitzigen Grabenform hingen höchstwahrscheinlich auch die terrassenartigen Herrichtungen der sich allmählich öffnenden Wände zusammen, besonders wiederum im nordwestlichen Segment (Abb. 59).

Durch den Grabenaushub hat man, nach den Berechnungen von Z. WEBER (1978) insgesamt 1530 m³ Erdreich (Löß) gefördert. So wird die Frage aufgeworfen, wie man diese Materialmasse ausnützte. Wäre das geförderte Erdreich zu einer zusammenhängenden Aufschüttung um den Graben gehäuft (nach Z. WEBER zwischen den Innenpalisaden), dann würde ein Wall in einer Breite von 350 cm und Höhe von 320 cm entstanden sein (Abb. 61). Die Existenz einer Aufschüttung von der Innenseite des Grabens (zwischen den Palisaden) kann man jedoch nicht eindeutig beweisen. Dem widersprechen drei schwerwiegende Argumente: 1. Die Divergenz der Palisaden bei den Eintritten. 2. Das Unbeenden der Innenpalisade (Obj. 81) beim östlichen Eintritt und ihre Unterbrechung im südwestlichen Segment (Abb. 62). 3. Die Anbringung von einigen kleinen Objekten (Nr. 94—96) im Raum der Palisadendivergenz beim östlichen Eintritt im südöstlichen Segment. Man kann auch von der Existenz eines erdigen Walles außerhalb des Grabens erwägen, wie dies oft bei englischen Hinterlassenschaften des Types henge der Fall ist: mit Ausnahme des nordwestlichen Rondellsegmentes ist außerhalb des Grabens tatsächlich ein ca. 5—7 m breiter freier Streifen, jedoch von nordwestlicher Seite liegen verhältnismäßig knapp beim Graben 6 Getreidegruben an, und eine weitere (Obj. 201) befindet sich direkt am Rand des Grabens (Abb. 86); ferner ist hier ein großes Objekt Nr. 169, das den Graben direkt berührt. Der Zusammenhang besonders der Getreidegurben mit dem Rondell ist evident: man kann daher die Existenz eines Walls außerhalb des Grabens zumindest im nordwestlichen Segment ausschließen. Die Gesamtzusammenfassung klingt eher so aus, daß die Existenz eines erdigen Walles, ob nun schon von der Innen- oder von der Außenseite des Grabens, unwahrscheinlich ist.

In das Rondell führen 4 Eintritte, die ungefähr zu den Hauptweltrichtungen gerichtet sind. Ihre geographische Orientierung wurde von paläoastronomischer Sicht studiert und führte gemeinsam mit weiteren Erscheinungen und im Kontext mit den Beobachtungen auf anderen Lokalitäten zu den Schlußfolgerungen von einer wahrscheinlichen kalendariellen Funktion des gesamten Objektes.

Den Graben verfolgen von der Innenseite zwei Fundamentgräbchen der hölzernen Palisaden: näher zum Graben ist es Palisade Nr. 106, weiter vom Graben Palisade Nr. 81; örtlich schiebt sich bei den Eingängen zwischen die Palisade 106 und den Graben noch ein lokaler Kleingraben — Nr. 107/1—107/5 ein.

Die erste Innenpalisade (106) verläuft ungefähr parallel mit der inneren Kante des Grabens in einer Entfernung von 80—360 cm; dem Graben nähert sie sich am meisten immer bei den einzelnen Eintritten, am meisten entfernt sie sich von diesem ungefähr in der Mitte des nordwestlichen Segments (Abb. 62). Sie superponiert Objekt Nr. 188 (Abb. 67) und gelangt in Kontakt mit Objekt Nr. 203, jedoch ohne sich mit diesem zu überdecken.

Die zweite Innenpalisade (81) verfolgt die erste in einer durchschnittlichen Entfernung von 350 cm, mit Ausnahme der Stellen um die Eintritte, wo sich beide Fundamentgräbchen bis auf 500 cm entfernen, extrem bis 600 cm. Während sich die Mündung der ersten Palisade bei den Eintritten zum Graben nähert, entfernt sich die Mündung der zweiten Palisade an diesen Stellen vom Graben; so wird eine trichter-

artige Ausbreitung der Palisaden an Stellen der Eintritte gebildet, die vermutlich absichtlich konstruiert worden war. Lediglich beim östlichen Eintritt ist die Situation anomal: die zweite Innenpalisade (81) verliert sich hier frühzeitig von beiden Seiten. Die zweite Innenpalisade superponiert Objekt Nr. 203 (Abb. 68). Diese innerste Palisade verringert das Innenareal des Rondells zu einem Raum von 38,0×33,7 m, d.h. sie bildet ein unregelmäßiges breites Oval mit der längeren Achse in W—Ö Richtung.

Die Innenfläche des Rondells brachte keine Belege von der Existenz irgendeiner großen oberirdischen Architektur. Es befanden sich hier insgesamt 32 kleinere Kulturgruben und weitere unbedeutende seichte Einschnitte und einzelne Pfostengruben. Von den angeführten 32 Gruben gehörten die Objekte Nr. 83, 179, 186 und 79/ält. der Besiedlung mit Stichbandkeramik (StBK) der III. Stufe, die unmittelbar der Errichtung des Rondells voranging. Mit den Objekten mit StBK hat man bei der Planung des Rondellverbaues evident bereits nicht mehr gerechnet: die Gruben Nr. 79/ält. und 83 sind von Elementen der Rondellarchitektur direkt superponiert und die Lage der Gruben Nr. 179 und 186 zwischen beiden Innenpalisaden im NW Rondellsegment (Abb. 62) weist ebenfalls auf eine Ungleichzeitigkeit. Nach der ungewohnt tiefen Einlassung der Pfosten der beiden Innenpalisaden in die offensichtlich sich noch ungenügend gesetzte Aufschüttung der Lehmgrube mit StBK Nr. 83 (Abb. 65a, b, 70) kann man schließen, daß zwischen der Wüstung des Siedlungshorizontes mit StBK und dem Aufbau des Rondells der älteren MBK eine nicht allzu lange Zeit verfloß.

Von den auf der Innenfläche des Rondells festgestellten Kulturgruben, kann man die Objekte Nr. 115, 151 und vielleicht auch 79/jg. als Gruben eines sakralen Charakters betrachten. In den ersten zwei Fällen zeugt die Form der Objekte davon (bei Grube 151 überdies der Fund eines menschlichen Schädels im knappen Hangenden — Abb. 69:79,115,151, 71, 73), im letzten Falle die unikate weiß und gelb bemalte Keramik. Durch die prächtig bemalte Keramik (Abb. 107—112) wird zu den außergewöhnlichen Objekten auch Grube Nr. 187 (Abb. 74:187) gereiht. Erhöhte Aufmerksamkeit verdienen die Objekte Nr. 115 und 176, die im Raume der trichterartigen Divergenz der Innenpalisaden beim westlichen und nördlichen Eintritt situiert sind: beide Objekte waren vermutlich überdacht (Abb. 115): das erste von diesen war oben als Sakralgrube bezeichnet worden, das zweite kann derart nicht interpretiert werden. Ungeklärt blieb die Existenz von 3 Gruben mit Destruktionen tönerner Herde (Obj. Nr. 94, 96, 98) beim östlichen Eintritt. Die geometrische Mitte des Rondells ist leer; am nächsten steht diesem die nicht große Grube Nr. 178. In der Richtung der Verbindungslinie der Mitte des Rondells und der Unterbrechung der Palisade Nr. 81 sind die Objekte Nr. 104 und 33 angebracht — beide nicht ausdrucksvoll.

Die theoretischen Verbindungslinien der Eintritte in das Rondell, d.h. die Trassen der Intersektion der zwei Hauptrichtungen des geographisch orientierten Arealen, werden von der Innenverbauung nicht respektiert. Auf der nordsüdlichen Richtung ist Objekt 176, auf der westöstlichen Richtung sind Objekte 115, 88, 198, 94 und 95 angebracht.

Von Bedeutung kann auch die Tatsache sein, daß der Großteil der Kulturgruben (mit Ausnahme der überdachten Objekte Nr. 115, 176 und 187) im inneren des Rondells Spuren einer einmaligen Aufschüttung trägt; sie wurden vermutlich absichtlich auf einmal ausgefüllt. Man könnte darin Belege von einmaligen (rituellen?) Handlungen erblicken, aber hier gelangen wir auf den Boden reiner Vermutungen.

Der äußere Palisadenring umläuft das innere Rondell in einer Entfernung von maximal 42 m und minimal (im Westen) von ca. 24 m und bildet ein sehr unregelmäßiges breites Oval im Ausmaße von 109×128 m (Abb. 10); bisher hat man nicht den westlichen Verlauf der Außenpalisade identifiziert. Dagegen waren schon von den anderen Weltrichtungen die Durchbrüche in der äußeren Palisade dokumentiert worden, die im Grunde genau auf die Haupteingänge in das Innenrondell gerichtet sind. Die Außenpalisade äußerte sich archäologisch durch einen markanten Fundamentgraben (Abb. 77, 78) und ähnlich wie im Falle der Innenpalisaden konnte man lokal in seinem Fundament auch einzelne Pfostengruben unterscheiden (Abb. 79—81). Das Fundamentgräbchen war durchschnittlich 40 cm breit und seine Tiefe schwankte zwischen 26—65 cm. Die einzelnen Pfostengruben hatten am häufigsten eine Kreisform im Durchmesser von 10—25 cm; es kamen auch Umrisse halbiertes Baumstämme zum

Vorschein. Die Pfosten der Palisade waren vermutlich nicht in eine zusammenhängende Linle knapp nebeneinander eingesetzt worden, sondern eher in kürzeren unregelmäßigen Intervallen. Da man auch nirgends bei den Palisaden (weder bei den inneren, noch äußeren) einen Lehmwurf mit Armaturenabdrücken gefunden hat, ist es klar, daß die Palisade keine zusammenhängende undurchlässige Wand bildete, sondern eher nur eine symbolische Umfriedung.

Die Kreisringfläche zwischen dem Graben und dem äußeren Palisadenring trägt keine Spuren einer regelmäßigen Verbauung vom Siedlungscharakter. Es erschien hier nur ein theoretischer Grundriß einer einfachen oberirdischen Pfostenhütte D₂ (350 × 280 × 410 × 310 cm) und dann zwei Halberdhütten (Obj. 181, 184), beim nördlichen Eintritt in das Außenrundell angebracht (vergl. PODBORSKÝ 1984, 41ff., Abb. 4, 5, 6:2, Taf. II, III); man kann sie als Wohnhütten betrachten und mit Rücksicht zu ihrer Lage könnte man auch über ihre spezifische Bedeutung im Zusammenhang mit der Funktion des Innenrundells erwägen. Ein markanter Objektentyp der Zwischenzone des äußeren Rondells sind große Lehmgruben (Obj. 170, 153, 148); ihre Entsprechungen (Obj. 1, 3, 4) befinden sich bereits außerhalb der Außenpalisade. Die Dislokation der großen Lehmgruben hat offensichtlich einen feinen chronologischen Untertext: die Lehmgruben im Inneren der Rondellverbauung gehören zu den relativ ältesten Objekten auf der Lokalität (MBK Ia₁), die Lehmgruben außerhalb dieser Verbauung sind ein wenig jünger (MBK Ia₂, 3) (vergl. KAZDOVÁ 1984, 23ff., 282 ff.). Es ist möglich, daß der äußere Palisadenring erst in der Subphase errichtet wurde, die zeitlich unmittelbar nach dem Aufbau des inneren Rondells folgte; zu dieser Zeit verloren die Lehmgruben Nr. 170, 153 und 148 vermutlich schon ihre Exploations-Funktion und einige (170) waren möglicherweise bereits auch verschüttet, um durch ihren Raum die Außenpalisade führen zu können.

In der Zone zwischen dem Graben und der Außenpalisade befinden sich ferner auch einige kleinere Lehmgruben (Obj. 225, 169, 275, 277; Abb. 82—85) und verschiedenartig auch gewöhnliche Kulturgruben. Es läßt sich beweisen, daß alle diese Objekte größtenteils den Zugangskorridor in das äußere sowie innere Rondell respektieren.

Im nordwestlichen Teil des äußeren Rondells befanden sich 6 Getreidegruben mit kellerartig erweitertem Boden (Nr. 109, 159, 162, 167, 171 und 197 — Abb. 116—118); die siebente Getreidegrube (201) war bereits unmittelbar auf der Außenseite des Grabens angebracht (Abb. 86). Nach der Gruppierung kann beurteilt werden, daß diese Getreide-silos zu Paaren errichtet worden waren (109+197, 159+162, 167+171). Nach dem großen Inhalt der Getreidegruben (70—160 hl, d.h. 7—16 m³) kann vorausgesetzt werden, daß sie nicht gleichzeitig verwendet werden konnten. Eher hat man sie etappenweise in dem errichtet, daß das ältere Paar der beschädigten oder destruierten Gruben nicht mehr erneuert wurde. Die gesamte Anwendungsdauer der sechs Lehmgruben sollte der Funktionszeit des Grabens unter der Voraussetzung entsprechen, daß die Getreidegruben funktionell mit dem Rondell gebunden sind. Die Zeitdauer der beiden Einrichtungen erscheint auch von diesem Gesichtspunkt als verhältnismäßig kurz — maximal 30 Jahre.

Im südöstlichen Bodenteil der Getreidegrube Nr. 159 erschien ein disloziertes Menschenskelett (H₆). In einer Entfernung von ca. 60 cm von der kellerartig untertieften Grubenwand befanden sich in Hockerlage Reste der unteren sowie oberen Gliedmaßen und in der verlängerten Richtung der Skelettachse, in einer Entfernung von ca. 50 cm vom Körper, knapp bei der Grubenwand lag dann ein Schädel (Abb. 87a—c); der Schädel war getrennt vom Körper bestattet worden. Die Grube hat man wahrscheinlich nach der Beisetzung des Toten absichtlich verschüttet.

In das Innenrundell führten 4 Eingänge, mit gewissen Abweichungen (vergl. dazu weiter sub 4.4.3) zu den Hauptweltrichtungen zielend. Das Hauptelement dieser Eingänge war immer eine Unterbrechung des Grabens („Löbbrücke“) in einer Breite von: S — 285 cm, W — 290 cm, N — 335 cm, O — 240 cm. Auch beide Innenpalisaden waren in verschiedenen Distanzen (engeren sowie breiteren) an den Stellen der Eintritte unterbrochen: S — 200 und 140 cm, W — 310 und 170 cm, N — 560 und 320 cm, O — 620 und 1060 cm. Nur beim südlichen und östlichen Eintritt existierte eine gewisse Verschlusseinrichtung, resp. eine bestimmte hölzerne Eingangskonstruk-

tion (vergl. die Paare von Pfostengruben auf der Innenseite der Palisade 106 beim südlichen Eingang — Abb. 89 — und auf der Verbindungslinie der Innenkante des Grabens beim westlichen Eingang — Abb. 62). Die übrigen Eingänge waren frei passierbar.

Auch die 3 festgestellten Durchbrüche in der äußeren Palisade (Obj. 73), und zwar auf der südlichen, nördlichen und östlichen Seite (Abb. 96, 97; der westliche Durchbruch war vorläufig nicht identifiziert worden) sind zu den Haupteintritten in das Innenrondell gerichtet. Dies zeugt von einem einheitlichen geplanten Aufbau des gesamten Rondells, wenn auch in einem unbedeutenden zeitlichen Abstand (vergl. oben). Die äußere Palisade war immer an den zuständigen Stellen unterbrochen und ihre Enden bogen sich von beiden Seiten im rechten Winkel in Richtung in das innere Areal: sie bildeten so Flügel 80—150 cm lang; die Breite der Durchlässe in der äußeren Palisade betrug beim südlichen Eintritt 120 cm und auf der nördlichen und östlichen Seite stets 150 cm.

In der Ausfüllung des Grabens beim südlichen Eintritt fand man von der Westseite, in einem kleineren Maßstab auch von der östlichen Seite der „Löbbrücke“ eine Steindestruktion (Abb. 91); sie bestand sämtlich aus kleineren Steinen und ungefähr 20 Stück Fragmenten steinerner Unterlagen (Mahlsteine und Paletten) in einem Gesamtvolumen von ca. 1,5 m³. Nach der geologischen Expertise gelangten die Steine in den Graben von der Innenseite des Rondells. Nachdem eine Steindestruktion in der anderen Abschnitten des Grabenverlaufes nicht erschien, kann sie nicht mit der Konstruktion einer eventuellen erdigen Aufschüttung beim Graben zusammenhängen; sie hängt eher mit der Zerschwemmung irgendeiner kleineren Einrichtung zusammen, die in der Nähe des südlichen Eintrittes auf der Innenfläche des Rondells erbaut worden war (Begrenzung des Zuganges zur Pforte in Palisade 106?, Basis einer kleinen oberirdischen Konstruktion?, Objekt mit einer Einrichtung zum (ritualen?) Mahlen des Getreides oder zum Farbezerreiben?).

3. DATIERUNG DES TĚŠETICE-KYJOVICER RONDELLS

In diesem Kapitel wird nicht die Schlußanalyse des Fundinventars des Innenrondells gegeben; es handelt sich um eine bloße Publikation einer repräsentativen Auswahl, besonders des keramischen Inventars zum Zweck einer rahmenhaften Datierung des Rondells. Die große Menge von keramischen Fragmenten aus der Grabenausfüllung (im Vergleich mit der Keramik aus den üblichen Objekten und Lehmgruben — leider — wenig hochwertig), sowie auch das übrige Inventar werden später in Konfrontation mit dem Inventar aus dem äußeren Rondell und aus dem Wohnteil der Ansiedlung definitiv verarbeitet.

Abb. 98—102 präsentieren eine Keramikauswahl aus dem Graben. Die obere Schichtenfolge (I) ist für die Datierung des Objektes nicht maßgebend, dennoch widerspiegelt ihre Keramik mit charakteristischer polychromer Bemalung (Abb. 99) die allgemeine Entwicklung der Phase MBK Ia, inklusive der Beimischung von StBK der III., ausnahmsweise auch der IV. Stufe (Abb. 99:7). Die meisten Scherben stammen aus der mittleren Schichtenfolge (Abb. 100), welche die Zeit der Funktion und der Wüstung des Rondells repräsentiert: sie bringt eine beinahe klassische Übersicht der keramischen Grundtypen der MBK Phase Ia sowie eine beschränktere Auswahl von gemalten und geritzten Motiven (Ia2, 3). Die untere Schicht (III) sollte die Zeit der Entstehung und der frühen Phase der Grabenfunktion repräsentieren; mit Ausnahme von 3 Scherben mit breiter geritzter mäandroider Verzierung (Abb. 101:1—3), welche an die Theißkeramik erinnern, unterscheidet sich jedoch das Inventar der unteren Schicht nicht wesentlich von der mittleren Schichtenfolge: zwischen der Zeit der Grabenwartung und seiner Verschlammung ist nicht ein solcher Zeitraum verfloßen, welcher sich hätte visuell in der Entwicklung der Keramik widerspiegeln können; nur die komplexe statistische Analyse wird die Möglichkeit der Erfassung von Teil-Subphasen in der Entwicklung und Wüstung der Rondellarchitektur überprüfen können. Vom keramischen Kleininventar des Grabens sind bemerkenswert zahlreiche Perlen (Abb. 102:1—4), ein vierzipfeliges Sternchen und Spinnwirtel (102:5,6), 2 Bruchstücke

von Hüttenmodellen (resp. des Daches — 102:14,15), Bruchstücke von Rädchen und Scheibchen (102:18—21), Schöpfkellen, Topfdeckel, Miniaturgefäße, laibförmige Gewichte, der Teil eines kubischen Lämpchens zum Aufhängen mit mehrfacher geritzter Verzierung, ein anderes fast komplettes kubisches Lämpchen, Füße von Kulttischchen und besonders dann die zahlreiche Figuralplastik (Abb. 102; vergl. auch PODBORSKÝ 1974, Taf. XVI—XIX; 1985, 21ff.).

Keramikproben aus Objekten des inneren Rondells sind auf Abb. 103—114 präsentiert. Den Vorrondell-Horizont mit StBK der III. Phase stellt besonders Objekt 83 (PODBORSKÝ 1974, Taf. XV) und Objekt 186 (Abb. 106), gleich wie die ältere Grube des Objektes 79 (Abb. 104:13) vor. Die polychrome Keramik und die weiß und gelb bemalten Scherben (Abb. 103, 104) datieren dann die jüngere Grube des Objektes 79 in Phase Ia der MBK. Das Inventar der Sakralgrube 151, wiederum mit weiß und gelb bemalter Keramik, liegt auf Abb. 105 vor.

Eine exzellente bemalte Keramik der Phase Ia enthielt Objekt 187 (Abb. 107—112); man fand hier den größeren Teil des Fußes einer Schüssel mit typischer roter und gelber Bemalung (Abb. 107), eine Reihe von rekonstruierbaren kleineren Gefäßen, besonders von dünnwandigen Schüsseln (Abb. 108, 109:3,4, 110:4—6), einen kleineren Becher und ein Schüsselchen mit der Bemalung aus roten Scheiben auf gelbem Hintergrund (Abb. 109:1,2), Bruchstücke von dünnwandigen Bechern mit bunter Bemalung und Ritzlinien (Abb. 109:5,6), weitere dünnwandige sowie gröbere bemalte Keramik mit gut leserlicher Bemalung (Abb. 111, 112) sowie gröbere, unbemalte Keramik (Abb. 110).

Die nicht zahlreiche Keramik der Sakralgrube Nr. 115 zeigt Abb. 113:14,20,21; der Rest der Abb. 113 dokumentiert Scherben aus Kleinobjekten im Inneren des Rondells. Die Tatsache, daß keine größere chronologische Unterschiede zwischen den sich gegenseitig superponierenden Objekten der Rondellverbauung (Objekte 131, 201, 203) bestehen, unterstützt der Charakter der Keramik der Phase Ia auf Abb. 114.

Als Beispiel eines spärlichen Inventars der einzelnen Speicher im NW-Segment des äußeren Rondells wird Keramik aus den Objekten 109 (Abb. 119) und 159 (Abb. 120) vorgeführt. Die unteren Destruktionskegel dieser Getreidegruben enthielten in der Regel ein nicht ausdrucksvolles, jedoch ausnahmslos verlässlich in die Phase MBK Ia datierbares Inventar; eine Überraschung ist der Hals einer Kragenflasche (119:24), aus der unteren Destruktionsausfüllung der Grube stammend (relative Tiefe 220 cm); der Fund kann zur Lösung der Frage des Ursprunges dieses keramischen Types der TRB-Kultur in Mitteleuropa beitragen. Aus den oberen Schichten der Getreidegrubenausfüllung stammt oft aus Anschwemmungen auch Linear- und Stichbandkeramik (119:27, 28, 29, 30).

Das nichtkeramische Inventar des inneren Rondells ist nur in Kürze charakterisiert. Es erschien eine Reihe von beinernen Gegenständen (Abb. 102:7-13, 110:1), ausnahmsweise Schmuck aus Muschelgehäusen, Flußmuscheln mit elipsenförmigen Ausschnitten und Bruchstücke von Lehmewurf. Die geschliffene Steinindustrie bearbeitete übersichtlich M. SALAŠ (1986), das steinerne Spaltmaterial wird Gegenstand einer komplexen Bewertung, sowie das tierische osteologische Material — und dies im Rahmen der gesamten Lokalität — werden.

Ferner wird der jüngere Siedlungshorizont der Lokalität behandelt. Nach dem Verfall der Funktion des Grabens und seiner teilweisen Anfüllung durch Anschwemmungen (Schichtenfolge II), wurde die obere Grabendepression noch im Neolithikum künstlich teilweise verschüttet. Zu dieser Zeit, oder unmittelbar bevor, hat man in die Schichtenfolge II die Körperbestattung (H₃) eines erwachsenen Mannes mit einer keramischen Ausstattung der Phase IIa eingelassen (Abb. 122-124; KOŠTURIK 1972; LORENCOVÁ 1972). Vermutlich gleichen Alters ist die Bestattung einer Frau, beigesezt in die Grabenschichtenfolge in starker Hockerlage ohne Beigaben, in der Nähe des nördlichen Eintrittes in das Rondell (H₈ — Abb. 125).

Nach dem Einsinken der Ausfüllung entstand auf der Grabenoberfläche eine neue seichte Depression; ihre künstliche Zuschüttung hängt scheinbar mit der Terrainerichtung für einen jüngeren Siedlungsverbau zusammen. Nach der geologischen Expertise war diese künstliche Oberfläche vom Klima der jüngeren Holozänphasen beeinflusst worden und kann am ehesten mit der hallstattzeitlichen Verbauung der Lokalität

verbunden werden. Die auf dem oberen künstlichen Planierboden des Grabens dokumentierten Objektgrundrisse (Abb. 126, 134, 135), sind direkt nicht datierbar; es läßt sich jedoch ihr lenglzeitliches Alter ausschließen. Höchstwahrscheinlich hängen sie mit der Besiedlung der Lokalität mit der Horákovcer Kultur der Hallstattzeit (HC-D) zusammen.

Die selbe Schwierigkeit entsteht bei der Datierung der kurzen braunen Gräbchen, die mit gewissen Abweichungen in Richtung N-S orientiert (Abb. 127) und auf dem gesamten Raum des inneren und teilweise auch des äußeren Rondells verstreut sind. Es wurde eine Reihe von Belegen über die Superposition dieser Gräbchen oberhalb des völlig ausgefüllten Grabens, oberhalb der Fundamentgräbchen der inneren sowie äußeren Palisade (Abb. 128-131) und einigen Objekten der MBK Ia (Abb. 132) gewonnen worden. Der Zweck der Gräbchen bleibt unklar; die Steindecke des einen Gräbchens (Abb. 133) enthielt auch kleine Menschenknochen. Das gesamte System der angeführten Gräbchen kann man wiederum nur indirekt datieren — ähnlich, wie dem auch mit den Grundrissen der Siedlungsobjekte war.

4. DIE BEDEUTUNG UND FUNKTION NEOLITHISCHER RONDELLE

In der Einleitung dieses Kapitels wird ein kurzgefaßter historischer Überblick von Untersuchungen und Interpretationen neolithischer Befestigungen in Europa gegeben (M. Wosinsky, A. Bonet, H. Lehner, C. Schuchhardt, W. Buttler, F. Vildomec, neulich J. Neustupný, F. Schlette, S. Tabaczyński, O. Höckmann, U. Boelicke, E. Pleslová-Štiková ua.). Ferner wird das Vorkommen von Befestigungen (Umfriedungen) auf Siedlungen Mitteleuropas bereits seit dem älteren Neolithikum (Eilsleben, Meidling, Schletz) konstatiert und es werden die ersten Versuche um eine typologische Gliederung der Grundrisse neolithischer Befestigungen (O. Höckmann, D. Kaufmann), besonders mit Rücksicht auf eine mögliche autochtone Genese jungneolithischer (mittelneolithischer) Rondelle, angeführt. Es wird die Bedeutung der Entdeckung und komplexer Untersuchung des befestigten Kreisareales in der Ansiedlung mit MBK in Těšetice-Kyjovice betont, welche eine umfangreiche Prospektionstätigkeit auf lenglzeitlichen Siedlungen im mittleren Donaauraum anregte. Dank den Luftbilddaufnahmen sind heutzutage im Donaauraum und im Rheinland an 60 Rondelle bekannt; ihre Erforschung bleibt allerdings bislang hinter der Prospektion zurück; die 70. und 80. Jahre sind die Zeit des Entstehens der „Rondellarchäologie“. Schließlich erwägt der Verfasser über die terminologischen Probleme („befestigtes Kreisareal“, „Kreisfestung“, „rotundenartiges Areal“, „verwaltungs-religiöses Areal“, „Monumentalplatz“, „Ringtempel“, „Dorfkirche“, „Rondell“) und begründet, weshalb er zu dem Allgemeintermin Rondell neigt.

Unter den Begriff Rondell wird eine relativ regelmäßige Kreisarchitektur eingereiht, deren Fortifikationselemente der Graben, die Palisade und eventuell der erdige Wall, alles mit der dazugehörigen Eintrittszahl. Die Größe der Verbauung, Auswahl und die mathematische Applikation einzelner Fortifikationselemente ist eine nebensächliche Erscheinung und widerspiegelt sich nur in der Typologie dieser Kategorie von Hinterlassenschaften. Den Ausdruck Rondell muß man mit einer gewissen Lizenz verstehen: in Wirklichkeit handelt es sich gewöhnlich nicht um geometrisch präzise Kreise, eher um verflachte Kreise oder breite Ovale. Eine verhältnismäßige Regelmäßigkeit erreichen die Kreise in ihrem Gipfelstadium im jungen (mittleren) Neolithikum; man kann etwas ältere und weniger regelmäßige Urformen, sowie spätere, wiederum freier projektierte rondelloide Gebilde voraussetzen.

Im ersten Subkapitel wird die Ausbreitung der Rondelle in Europa verfolgt. Und trotzdem man das Vorkommen von „Informationsarchitekturen“ (kreisförmigen und quadratischen) in allen entwickelten neolithischen Zivilisationen erwarten könnte, werden Ringe bislang auf jungneolithischen Siedlungen vor allem im Areal der ehemaligen Kultur mit LBK festgestellt; sie sind bisher weder aus dem Balkan (hier erscheinen eher quadratische Befestigungen mit einer möglichen paläoastronomischen Funktion; TODOROVA 1973; 1986, 167ff.), noch aus der Ukraine bekannt, obwohl die Kon-

zeption der kreisartigen Siedlungsverbauung für die Tripolje-Kultur typisch ist. Im Theißgebiet erinnert an neolithische Rondelle das sakrale Hügelgrab in Szarvas (MAK-KAY 1981).

Das Verzeichnis der bisher bekannten Rondelle (Abb. 172) wird dann mit ihren kurzgefaßten Charakteristiken und dazugehörigen Abbildungen nach den Haupträumen ihres Vorkommens gebracht: Mähren (1—15), Karpatenbecken, d. h. Pannonien und Westslowakei (16—21), Niederösterreich (22—40), Böhmen und Mitteldeutschland (41—49), oberer Donaauraum (50—55) und Rheinland (56—60). Beigefügt sind stets auch Informationen über andere neo- und äneolithische Befestigungen desjenigen Raumes. Kurze Aufmerksamkeit wird auch den westeuropäischen äneolithischen Erdwerken der Chasséen und der Peu-Richardiene-Kultur in Frankreich gewidmet, mit der Erwägung von einer sichtbaren direkten Zusammenhanglosigkeit dieser Objekte mit megalithischen kreisförmigen oder quadratischen Kromlechs. Nur am Rande wird schließlich eine Aufmerksamkeit Denkmälern des Types „henge-monuments“ („stone rings“, „stone circles“) der britischen Inseln gewidmet, die vermutlich aus dem Kulturmilieu der dortigen neolithischen (äneolithischen) Fortifikationen des Types „causewayed camp“ („causewayed enclosures“) emporwachsen; sie sind im gesamten Großbritannien von Südengland bis zu den Shetlands (insgesamt über 200 Lokalitäten) verbreitet und einige von ihnen (Avebury) stimmen sehr auffallend in ihrer Disposition mit den mitteleuropäischen Rondellen überein. Die Konfrontation beider Denkmalarten hat eine Bedeutung sowohl für die Rekonstruktion, als auch für die Interpretation der Kontinental-Rondelle.

Das weitere Subkapitel wird der Chronologie und der kulturellen Zugehörigkeit der Rondelle gewidmet. Bisher überwiegt die Meinung, daß die Rondelle einen verhältnismäßig engen zeitlichen Horizont der älteren Lengyelkultur (MBK Ia) und der mit ihr gleichzeitigen Kulturen (StBK IVa, Oberlauterbacher-Gruppe, Großgartacher-Kultur) bilden. Einige wenige bisher untersuchten Objekte (Bučany, Sé, Svodín, Těšetice-Kyjovice, Friebritz, Kamegg, Vochov, Quenstedt, Künzing-Unternberg, Eching-Vieht) bestätigen diese Meinung. Zugleich jedoch beginnen Andeutungen von der Existenz kreisförmiger Architekturen auch in den jüngeren Entwicklungsphasen der Lengyelkultur (Bulhary?, Zlkovce) sowie in der darauffolgenden Badener Kultur (Bajč-Vlkanovo), als auch im mitteleuropäischen Äneolithikum überhaupt (Vedrovice?, Großburgstall?) zu erscheinen; Übergangen darf nicht einmal die avisierte Entdeckung eines rechteckigen Grabens auf der Siedlung mit MBK bei Jevišovice werden (KOVÁRNÍK 1986, 152), welche auf eine mögliche allgemeinere Existenz von „Informationsarchitekturen“ in ihren variablen Formen weist. In westlicher Richtung kann man überhaupt einerseits ein längeres Überleben der Rondelle (Rheinland), andererseits ihre losere Konstruktion voraussetzen, wie wir es z. B. in der Altheimer-, Michelsberger- oder Chamer-Kultur vorfinden. Die tatsächlichen Lengyel-Rondelle und Gebilde, die unter ihrer unmittelbaren Wirkung entstanden sind, bilden also — nach unseren gegenwärtigen Kenntnissen — einen verhältnismäßig engen zeitlichen Horizont; man kann sie jedoch von der gemeinüblichen Gruppe der „Informationsarchitekturen“, die in Europa sporadisch aus dem jüngeren Neolithikum und Äneolithikum überhaupt bekannt sind, nicht isolieren.

Im darauffolgenden Subkapitel werden die Typen und Rondellkonstruktionen behandelt. Es werden hier die 4 Grundtypen der Kreislagen im Terrain (SO exponierter Hang, niedrige Flußterrasse, Anhöhenkamm, alleinstehende Terrainkoppe) klassifiziert und weiter wird die Gliederung der Rondelle nach folgenden Kriterien gebracht:

- A. den benützten Fortifikationselementen und ihrer Zahl auf: Graben-, Palisaden- und kombinierte Rondelle (die am häufigsten kombinierten lassen sich dann nach der Zahl der Gräben auf einfache, doppelte und dreifache gliedern);
- B. der geometrisch klassifizierten Form auf: ein Oval — einen Kreis — einen verflachten Kreis (die angedeutete Entwicklung ist bisher stark hypothetisch);
- C. der Herrichtung und Zahl der Eintritte auf: Typ Kothingeichendorf-Těšetice (einfache Eintritte durch Unterbrechung der Gräben gebildet), Typ Bučany-Svodín (die Gräben oder Palisaden bilden bei den Eintritten flügelartige gewöhnlich nach außen des Objektes orientierte Korridore) und Typ Lochenice-Unternberg (die Gräben verbinden sich beim Eingang gegenseitig und bilden so doppelte Segmente);

D. der geographischen Orientierung der Objekte auf: Rondelle mit negativem oder positivem nordsüdlichen Azimut der Eintritte.

Der Größe nach teilt dann der Verfasser die Rondelle auf kleine (\varnothing 40–70 m), mittlere (\varnothing 80–120 m) und große (\varnothing 140–300 m). Zu großen Rondellen bindet sich eine maßlich einheitliche Gruppe von Doppelkreisen (Svodín/jg., Friebritz, Kamegg, Bylany 4); extrem große Objekte (Miroslav, Bergau I) wird man erst archäologisch beglaubigen müssen.

Im Abschnitt über die Konstruktion der Rondelle wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Bau der Objekte im Voraus projektiert wurde (mindestens das Abstecken des Grundrisses im Terrain) und daß die Abweichungen der Grundrisse vom regelmäßigen Kreis anscheinend nicht zufällig sind. Aufmerksamkeit wird ferner den einzelnen Fortifikationselementen gewidmet. Die Gräben sind meistens vom Spitzgraben-Typus, was auch für die spätlinearkeramischen rheinländischen Objekte gilt (Langweiler 8, 9 — Abb. 173:5, 6), während die dortigen postlinearen Kreise in der Mehrzahl weniger ausdrucksvolle Gräben des Types Sohlgraben haben. Die Gräben verschlammten verhältnismäßig schnell; ihre Ausfüllung ist meist ziemlich geschichtet. Auf einer Reihe von Lokalitäten wurden die Gräben nach der Verschlammung erneuert (4–6malige Renovierung der Gräben in Friebritz, Svodín und Künzing-Unternberg — Abb. 173:9, 11, 14; 161). Die Oberflächenplanierung der Gräben kann verschiedenen Alters sein (oft ist sie aus der Zeit der Věteřov-Kultur). Die üblichen Rondelle hatten offensichtlich eine beschränkte Lebensdauer (ca. 30 Jahre), im Falle der Großrondelle (Friebritz) wird mit einer längeren Lebensdauer gerechnet. — Die Palisaden sind eine regelmäßige Erscheinung der Rondellarchitektur; es kommen 1–5 Innenpalisaden (am häufigsten 2) vor, in Fällen, wo das Palisadengrübchen den Eingang in das Objekt nicht respektiert, ist über eine unterschiedliche Datierung der Objekte zu erwägen. Im allgemeinen gibt es keine Beweise von der Existenz einer Lehmaufschüttung zwischen den Innenpalisaden. Berücksichtigen wir nicht Niederlassungen mit einem Rondell und einer äußeren Gesamtumfangsfortifikation, bleibt als bisher einziger positiver Beleg der Existenz einer äußeren Rondellpalisade: Těšetice-Kyjovice; die Existenz einer äußeren Palisade in Nitrianský Hrádok ist unklar und im Falle von Bylany 1 handelt es sich um eine bloße Rekonstruktion. Sehr problematisch ist die Vorstellung eines Erdwalles außerhalb des Grabens (wie im Falle der Mehrzahl englischer henges): bei Doppelrondellen bietet sich der Gedanke an, daß das beim Aushub der Gräben gewonnene Erdreich zwischen beide Gräben aufgeschüttet wurde (Svodín, Friebritz). Die Ansichten von der Existenz eines Walles außerhalb der Gräben, resp. zwischen den Gräben, weichen jedoch voneinander ab und in einigen Fällen (Kamegg) werden sie direkt abgewiesen. Die Voraussetzung der Existenz eines erdigen Walkkörpers um jeden Preis ist scheinbar nicht richtig; das gewonnene Erdreich konnte übrigens auch andersartig ausgenützt werden (PAVLŮ 1982, 187).

Schließlich faßt der Autor noch die bisherigen Erkenntnisse über die Eingänge in Rondelle zusammen. Die Eintrittskorridore hatten, besonders im Falle der Großrondelle, den Charakter einer langen (Svodín/jg.: bis 40 m) feierlichen Allee (vergl. Analogien englischer henges). Aus den geringen großflächigen Abdeckungen (Těšetice-Kyjovice, Sé) geht hervor, daß der Zugangsweg zu den Eingängen auf einer ziemlichen Länge von der zeitgenössischen und vielleicht auch jüngeren Verbauung respektiert wurde. Die Breite der Korridore und der eigentlichen Eingänge richtete sich scheinbar nach der Stufe der Aufbauweise und Monumentalität des Objektes, man kann jedoch verallgemeinern, daß sie in Richtung in das Rondellinnere abnahm. Außer natürlichen „Brücken“ über den Gräben, können auch Belege von ursprünglichen hölzernen (d. h. wirklichen) Brücken vorkommen (Sé, Nitrianský Hrádok; KÁROLYI 1984; TOČÍK 1981, I/1, 21). Bisher gibt es sehr wenig Belege von Toren an den Eintritten (Těšetice-Kyjovice, Křepice, Kamegg); das Vorkommen von stets drei Pfostengruben in den Wänden des Grabens am Eingang in das Rondell in Künzing-Unternberg betrachtet J. PETRASCH (1985, 42) als Beleg einer Eingangsüberdachung. Das Paar von Pfostengruben, welche sich lediglich bei einigen Eingängen auf derselben Lokalität befinden (z. B. Těšetice-Kyjovice), kann auch eine gewisse einfache Konstruktion belegen, welche die Fixierung von Aufgängen und Untergängen einiger Himmelskörper ermöglichen

könnte (vergl. die Analogie im Falle des Haupteinganges in Stonehenge); es muß sich daher in solchen Fällen überhaupt nicht um eine Schließvorrichtung der Eingänge handeln.

Das letzte Subkapitel trägt die Bezeichnung Bedeutung und Funktion der Rondelle. Zuerst faßt der Autor die bisherigen (oft gegensätzlichen) Ansichten der sich mit der Bedeutung der neolithischen Befestigungen befassenden Forscher im allgemeinen zusammen (S. 258ff.) und danach stimmt er mit der Ansicht von S. TABACZYŃSKI und U. BOELICKE von der verschiedenen Bedeutung unterschiedlicher Befestigungsarten überein. Sofern es sich speziell um Rondelle handelt, werden Erwägungen einer Reihe von Autoren reproduziert, welche sie als Objekte sozial-kultischer Bedeutung, eventuell direkt als Heiligtümer oder „Sonnentempel“ betrachten, oder sie schreiben ihnen kumulierte kultische, informative, soziale und ausnahmsweise auch defensive (Svodín, Křepice) Funktionen zu. Die Mehrzahl der Spezialisten anerkennt heutzutage die überwiegende soziokultische Bedeutung der Rondelle.

Der Verfasser versucht ferner eine eigene synthetische Anschauung auf dieses Problem zu bringen; er geht aus den Interpretationsindizien hervor (vergl. auch MODDERMAN 1984), die er aus der bisherigen analytischen Stoffübersicht abstrahiert. Außer der Objektlokation im Terrain (insgesamt handelt es sich nicht um strategisch bedeutende Höhenlagen) betrachtet er als wichtig:

1. Feststellung des Charakters der Innenverbauung der Rondelle.
2. Feststellung der Beziehung des Rondells zur eigentlichen Siedlung eventuell zum Gräberfeld.
3. Feststellung beweisbarer, mit der sozialen und sakralen Aktivität im Rahmen der Rondellareale verbindbarer Erscheinungen.
4. Beweisung der astronomischen oder allgemein kalendariellen (d. h. informativen) Funktion der Rondelle.

Ad. 1. Die bislang untersuchten Kreise haben keine innere Verbauung eines Siedlungstypes. Sofern hier ein Hausgrundriß erschienen ist (Bulhary, Bučany, Nitrianský Hrádok), dann handelte es sich nicht um ein übliches Wohnobjekt, sondern eher um ein Haus von einer besonderen Aufgabe (Mission).

2. Sofern man es schon heute sagen kann, Spuren einer Besiedlung außerhalb der Rondelle werden fast gesetzmäßig festgestellt; das Kreisobjekt ist in der Mehrzahl ein direkter jedoch getrennter Bestandteil der Niederlassung, in einer Reihe von Fällen ein besonders gut exponierter Bestandteil. Aus Bayern ist eine Anzahl von Lokalitäten mit einem Rondell und einer äußeren (umlaufenden) Fortifikation bekannt, welche sowohl den Wohn-, als auch den Sakraltel der Siedlung einbezieht. Aus dem Ostteil Mitteleuropas hat man solche Fälle bis zur Zeit nicht dokumentiert. Aus der Mikroregion Bylany 4 steht eine ideale Konfiguration von drei Grundbestandteilen einer neolithischen Dorfeinheit zur Verfügung: der Niederlassung, des Rondells und des Gräberfeldes — jedoch ohne äußere Umfriedung; diese Situation ist bis jetzt unikat. Andererseits ist es möglich, daß auch solitäre Rondelle existierten, mit einer konkreten Niederlassung direkt nicht verbunden und als Zentralobjekt einer Reihe von umliegenden Siedlungen dienend. In diesem Zusammenhang wird die Frage der Zahlreichheit der Rondelle aufgeworfen: gegenüber der ziemlich verbreiteten Ansicht (S. 262), daß Kreise ein übliches Phänomen der jung-, resp. mitteneolithischen Siedlungen sind, stehen die bislang real festgestellten Rondellzahlen entgegen (in Mähren ca. 20 Kreise: ca. 60 Siedlungsphasen Ia der MBK; in Bayern ca. 10 Rondelle: ca. 150 Siedlungen der Oberlauerbacher Gruppe); man kann also von einem Massenvorkommen der Kreise nicht sprechen, auch wenn wir in Betracht ziehen, daß sie in der Zukunft erst nach und nach entdeckt werden.

Ad. 3. Auf eine besondere Bedeutung der Rondelle weisen folgende Fakta:

- die terrassenartigen Herrichtungen der Grabenwände in Těšetice-Kyjovice in Kontext mit der Serie von Getreidespeichern;
- die Anwesenheit von kultischen (?) Gruben im Inneren der Kreise (Obj. 79/jg., 115, 151, 187 in Těšetice-Kyjovice);

- das Vorkommen von tierischen Skeletten (oft eines Hundes oder Schweines) als Opfer (?), (Fundamentopfer?) in Objekten bei Bulhary, Vedrovice, Mühlbach, Künzing-Unternberg;
- die Anwesenheit von menschlichen Skeletten und Knochen, manchmal gemeinsam mit tierischen Skeletten (Mühlbach), ein anderesmal in einer ganz besonderen Situation, die auf ein Opfer schließen läßt (das Paar von getöteten Individuen in Friebritz, das Kind mit abgetrenntem Schädel in einer Getreidegrube in Těšetice-Kyjovice, die Kinderbestattung in einer Grube in Kamegg); menschliche Skelette und Knochen in halbverschütteten Gräben der Rondelle hängen allerdings mit der Funktion der Kreise direkt nicht zusammen;
- das Vorkommen von Gegenständen einer besonderen Art, z. B. Figuralplastik, anthropomorphe und zoomorphe Gefäße, Modelle von Gegenständen u. ä.; davon haben die größte Bedeutung menschliche Figürchen, manchmal vielleicht auch rituell zerschlagen oder beschädigt;
- die Anwesenheit von sakralen (?) Depositen in Rondellen (Grube Nr. 20 in Kamegg);
- Andeutungen ritueller Handlungen (Getreidemahlen, Farbenzerreiben u. ä.).

Es handelt sich bisher um wenig beweisbare und nicht systematische, dazu noch schwer von den üblichen Siedlungserscheinungen trennbare Momente, die jedoch (besonders im Vergleich mit den Analogien aus englischen henges) wenigstens auf der Wahrscheinlichkeitsbasis die Voraussetzung einer sakralen Tätigkeit in den Rondellarealen erlauben.

Ad. 4. Mit der paläoastronomischen Analyse des Těšetice Kreises befaßte sich Z. WEBER (1985; 1986). Er führte die Analyse der Sichtbarkeit von der geometrischen Mitte des Rondells aus (Abb. 174) und konstatierte, daß der Sonnenaufgang zur Zeit der Sommersonnenwende (mit Vorbehalt auch zur Zeit der Wintersonnenwende) und sowohl die Mondaufgänge von dieser Stelle verläßlich beobachtet werden konnten. Die errechneten Azimute der Sommer- und der Wintersonnenwende für den gegebenen Ort und Zeit decken sich jedoch nicht mit den Richtungen der Eintritte in das Rondell; eher konnte diesen die Luke in der inneren Palisade (81) im SW-Segment und die vorzeitige Beendigung dieser Palisade im NO-Segment entsprechen. Bei der Mehrzahl der Kreise waren es nicht die Haupteintritte, welche die Richtungen der Sonnenstrahlen zur Zeit der Sonnenwenden fixierten (HORSKÝ 1986, 86), sondern andere scheinbar nebensächlichere Einrichtungen. Lediglich im Falle der Rondelle in Künzing-Unternberg (Azimut +ca. 37°) und in Svodín (Azimut —ca. 40°) waren vielleicht die Objektbenützer imstande die Zeit der Sonnenwenden direkt durch den Schein der Sonnenstrahlen in die Haupttore der Kreise zu bestimmen. Die übrigen mitteleuropäischen Rondelle waren vermutlich auf die Bestimmung der Sonnenwenden nicht projektiert. Die Daten der Sonnenwenden (21/6 und 21/12) sind übrigens für den Landwirt kein Appellativum. Wesentlich bedeutender für sie war scheinbar die Bestimmung des Termins des beginnenden Frühlings, z. B. der Frühlingsnachtgleiche (Eröffnung der Frühlingsfeldarbeiten) und der Herbstnachtgleiche (Herbtsat). Zur Bestimmung des Winterendes und des Frühlingsbeginnes waren auch manche englische henges konstruiert (Brodgar, Stonehenge), vielleicht auch das Objekt 86 aus Březno bei Louny und wahrscheinlich ebenfalls die Mehrzahl der Lengyelrondelle mit negativem nordsüdlichem Normazimut (—9,9° — —14,8°) — vergl. Übersichtstabelle auf S. 272. Aus den bisherigen vorläufigen paläoastronomischen Analysen geht hervor, daß man eine direkte kalendariale (informative) Funktion der mitteleuropäischen Rondelle mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit voraussetzen kann.

Im Falle des Těšetice Kreises urteilt Z. WEBER (1985, 31; 1986, 317), daß der Bau „planmäßig, mit einer fixen astronomischen Vermessung der Tore in den Himmelsrichtungen, konzipiert war“; den geographischen Norden zur Zeit des gipfelnden Neolithikums simulierte, nach demselben Autor, der „Polarstern des Neolithikums“ — der Stern ELDISCH (t Dra 3,5^m) mit den äquatorial Koordinaten $\alpha = 91,5^\circ$ und $\delta = 83,4^\circ$.

Im Abschluß dieses Kapitels wird ein hypothetischer Abriß der Funktion der Rondelle im gesellschaftlich ökonomischen Mechanismus des gipfelnden Neolithikums gebracht. Es wird aus den vorhergehenden Schlußfolgerungen ausgegangen, wonach die

Kreise besondere „geheilte Bereiche“ einiger Niederlassungen mit kumulierter sozialer, informativer und sakraler Funktion bilden. Der Aufbau der Rondelle hängt mit der Festigung der gesellschaftlichen Organisiertheit, der Entfaltung des Denkens und mit dem Fortschritt in der Sphäre religiöser Vorstellungen zur Zeit des Antrittes der Lengyelzivilisation im mittleren Donauraum. Der Autor teilt nicht die allzu optimistische Ansicht, daß Rondelle ein regelmäßiger Bestandteil lengyelzeitlicher Siedlungen seien; er nimmt an, daß diese einmaligen Objekte nur in Zentralniederlassungen standen, z. B. in den ursprünglichen Zentren einer Reihe der abgespaltenen „töchterlichen“ Gemeindegüter, die auf einem breiteren Raum organisatorisch höhere Übersippeneinheiten — Clane (?) bildeten. Die Bindungen der Blutverwandtschaft und die gemeinsamen Normen des gesellschaftlichen (vor allem religiösen) Bewußtseins inspirierten die einheitliche Verwaltung dieser Übersippenkomplexe. Die für das Leben der Clane entscheidenden Verwaltungs-, Leitungs-, event. Distributions- und Religionsimpulse, gingen offensichtlich aus den Zentralniederlassungen hervor. Die Rondellarchitektur diente unmittelbar der praktischen Sphäre der angeführten Verwaltungs-, Leistungs- und Religionsaktivitäten und erfüllte die kittende Funktion der ersten höheren Organisationseinheiten der Gentilgesellschaft.

5. ABSCHLUSS

Im Abschlußkapitel faßt der Autor die Ergebnisse des bisherigen Studiums der Rondellarchitektur in Mitteleuropa zusammen.

Deutsch von E. u. R. Tichý

